

Wulffs öffentliche Rückkehr nach Berlin

Der frühere Bundespräsident hält bei der Verleihung des Estrongo Nachama Preises die Laudatio auf Rudolf Seiters

Christian Wulff weiß, wie es geht, und so beginnt er seine Rede mit einem persönlichen Erlebnis. Also, das Jahr 1969: Der kleine Christian war gerade mal zehn Jahre alt, da fragt ihn sein Vater, welche Partei er wählen würde, wenn er denn schon alt genug wäre. Der Sohn kann darauf nichts antworten. Da sagt der Vater: Ich wünsche mir, dass Du später in eine demokratische Partei eintrittst – egal in welche. Der Vater, der sich als junger Mensch von den Nazis hatte verführen lassen, war gegen alles Extreme, von links und von rechts. Die Mutter, katholisch, wählte den CDU-Kanzler Kurt Georg Kiesinger. Der Vater, ein Protestant, war SPD-Mitglied. Und die Moral von der Geschichte: Es geht um die Vielfalt.

Es ist eine gute Geschichte, mit der der ehemalige Bundespräsident Christian Wulff am Montagabend seine Laudatio auf Rudolf Seiters (CDU) beginnt. Denn es geht um eine Ehrung für Toleranz und Zivilcourage: Der ehemalige Bundesinnenminister, seit 2003 Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, wird in der Mendelssohn-Remise in der Nähe des Gendarmenmarktes mit dem Estrongo Nachama Preis ausgezeichnet.

Es ist die erste Rede Wulffs in Berlin nach seinem Rücktritt Anfang 2012. Wulff ist juristisch freigesprochen worden, er hat den Strafprozess wegen Vorteilsnahme gewonnen. Und ein bisschen hat er sich schon in den vergangenen Monaten rehabilitieren können. Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) schickte ihn im Januar nach Riad, zur Trauerfeier für den saudi-arabischen Königs Abdullah. Zudem sagte Merkel nach den islamistischen Anschlägen in Paris Wulffs berühmtesten Satz "Der Islam gehört zu Deutschland".

Es läuft also nicht so schlecht für Christian Wulff. Der Mann wirkt entspannt an diesem Abend, ausgeruht, ab und an lächelt er. Im Gesicht ist er immer noch etwas schmaler als zu seiner Zeit als Politiker. Vor seiner Rede trinkt er Wasser statt Champagner.

Wulff kommt aus Osnabrück, Seiters aus dem Emsland. Sie sind fast Nachbarn. Und doch merkt man sofort, wie verschieden diese beiden Menschen sind. Seiters wirkt uneitel, hält nur eine kurze Rede. Er dankt seiner Frau, die immer seine beste Beraterin und Kritikerin gewesen sei.

Er wirkt so, wie Wulff ihn in seiner Laudatio charakterisiert. Seiters, sagt Wulff, sei der Toni Kroos der deutschen Politik. "Niemand hat so viele Pässe gespielt, die angekommen sind", sagt Wulff in Anspielung auf den Fußball-Weltmeister – und lobt Seiters' Unauffälligkeit. So fädelt Seiters 1989 als Kanzleramtsminister von Helmut Kohl (CDU) die Ausreise der DDR-Bürger von der Tschechoslowakei in die Bundesrepublik ein – und war so uneitel, Außenminister Hans-Dietrich Genscher (FDP) die Nachricht auf dem Balkon der bundesdeutschen Botschaft in Prag verkünden zu lassen. Wulff würdigt Seiters als "Brückenbauer par excellence".



Er spricht über die Journalisten

Wulff ist da anders. Er belässt es nicht bei seiner kurzen Geschichte aus dem Jahr 1969. Er kommt auf sein eigenes Leben zurück. So spricht er wieder über die Journalisten, die ihn, so sieht er das, aus dem Amt gedrängt haben. Im Sommer 2014 sagte er: "Ich war einigen mächtigen Medienschaffenden zu unbequem geworden." Das grenzt an Verschwörungstheorien. Jetzt sagt er, etwas weniger scharf: Die Journalisten sollten mehr nachdenken und abwägen.

Darüber kann man ja reden. Doch mit keinem Wort erwähnt Wulff, dass er vielleicht auch Fehler gemacht hat. Dass er sich so lange im Amt gehalten hat, bis die Staatsanwaltschaft gegen ihn ermittelte – und er zurücktreten musste. Dass er sich mit seinen vielen kleinen Skandalen am Ende selbst demontiert hat.

